

Strippels Blutspur durch Europas KZs – Sie begann vor 70 Jahren hier in Unshausen, im heutigen Schwalm-Eder-Kreis

von Thomas Schattner

Arnold Strippel bewarb sich 1934 erfolgreich für die SS. Am 1. Juni dieses Jahres wurde er in das SS-Sonderkommando „Sachsen“ einberufen. Dieses ging später in den SS-Totenkopfverbänden auf, welche die Konzentrationslager des NS-Regimes bewachten. Hier begann eine große „Karriere“, die ihn in vielen Teilen Europas zu einem gefürchteten Mann werden ließ. Zunächst wurde Strippel im Oktober 1934 zur Wachtruppe des Konzentrationslagers Sachsenburg (Sachsen) abkommandiert. Schon vier Jahre später war er Rapportführer in einem Wachtrupp im KZ Buchenwald, wo er als Spieß (Kompaniefeldwebel) seit 1937 eingesetzt wurde. In gleicher Funktion war er seit März 1941 nach der Besetzung Frankreichs im KZ Natzweiler (Elsass) als SS-Stabsscharführer tätig, ehe er im Oktober des gleichen Jahres zum stellvertretenden Schutzhaftlagerführer im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek (bei Lublin in Polen) aufstieg. Dort wurde er zum Untersturmführer befördert. Damit war Strippel im Rang eines Offiziers angelangt. Im Juni 1943 wurde er Chef eines Peenemünde angegliederten Zwangsarbeiterlagers (in Peenemünde, auf der Halbinsel Usedom, wurde die V2 entwickelt), nachdem er sich auch im KZ Ravensbrück einen Namen gemacht hatte. Schließlich stieg er im Oktober 1943 zum Schutzhaftlagerführer im südholändischen KZ Vught auf. Nach weiteren Stationen war er ab Mai 1944 der Chef mehrerer Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme am Hamburger Stadtrand. Mittlerweile war er zum SS-Obersturmführer (Oberstleutnant) ernannt worden. Diese steile „Karriere“ begann im nordhessischen Unshausen. Folgen wir ihrer blutigen Spur durch Europa.

Seine Herkunft

Arnold Strippel wurde am 2. Juni 1911 in Unshausen (Kreis Homberg/Efze) als Sohn des Landwirts Friedrich Strippel und seiner Ehefrau Martha, geborene Wald, geboren. Hier besuchte er bis zum 14. Lebensjahr die Volksschule. Anschließend absolvierte er im Baugeschäft seines Onkels eine Lehre als Zimmerer. Nach dreijähriger Lehrzeit und bestandener Gesellenprüfung verblieb Strippel im Geschäft des Onkels bis zu seiner Entlassung. Nun war er in der Landwirtschaft seiner Eltern tätig. Arnold Strippel war also einer von vielen KZ-Wächtern, die sich aus dem Riesenheer der Arbeitslosen rekrutierten.

Strippel war nach einem Untersuchungsbefund eines KZ-Arztbesuchers ein „dunkelblonder germanischer Recke“, 1,85 Meter groß, „straffaufgerichtet“, „nordisch“ und besaß eine „rosigweiße“ Hautfarbe. So beschreiben ihn auch die wenigen Überlebenden der Konzentrationslager, in denen Strippel agierte. In nur wenigen Lagern tötete er nicht.

Im KZ Buchenwald

In Buchenwald gehörte die Bestrafung der Häftlinge zu seinen Pflichten. Zur Prügelstrafe gehörte es, dass der Häftling auf einen Bock gelegt wurde. Anschließend wurde der Rücken festgeschnallt. „Es waren 5 bis 25 Hiebe als Strafe vorgesehen. In der Anfangszeit wurde mit einem Rohrstock in Fingerstärke, etwa von Ende 1938 ab mit kurzen Lederpeitschen und schließlich mit Ochsenriemen geschlagen“. Auch das sogenannte „Baumhängen“ gehörte zum Strafkatalog von Buchenwald. Diese Strafe „[...] wurde in der Weise vollzogen, dass die Häftlinge mit dem Rücken zum Baum an den zusammengebundenen Händen aufgehängt wurden,

wobei es unter sehr großen Schmerzen regelmäßig zum Auskugeln der Arme kam. Die Opfer mussten in dieser qualvollen Stellung oft mehrere Stunden am Baum hängen. Solche Häftlinge konnten monatelang ihre Arme nicht mehr gebrauchen und mussten von den Mithäftlingen gefüttert werden“. Das Frankfurter Landgericht stellte dazu am 1. Juni 1949 in seinem Urteil gegen Arnold Strippel fest, „dass sich der Angeklagte sowohl beim Vollziehen dieser Strafen selbst körperlich eingeschaltet [hat] als auch Häftlinge bei anderer Gelegenheit willkürlich misshandelt hat ... Auch ließ er es geschehen, dass mitunter Häftlinge am Abend an den Baum gehängt und erst am nächsten Morgen aus dieser qualvollen Lage befreit wurden“. Dazu ergänzend die Aussage eines Zeugen: Strippel „[...] galt als der brutale Typ eines gefährlichen Landsknechtes und wurde im Lager allgemein gefürchtet. Er war unter den Häftlingen als ein Mensch bekannt, der ohne weiteres zugriff und sich bei Begehung von Grausamkeiten im übelsten Sinne auszeichnete. Es bedeutete für ihn eine innere Befriedigung, die KZ-Insassen zu schikanieren und zu peinigen, wo es er nur konnte“. Arnold Strippel galt deshalb unter den Inhaftierten in Buchenwald als bestialisch und unmenschlich, er war unter den Häftlingen einer der Berühmtesten.

Als solcher erwies er sich besonders im November 1939 im Konzentrationslager Buchenwald auf dem Ettersberg. Als Rache für das gescheiterte Attentat auf Adolf Hitler von Georg Elsner im Münchner Hofbräukeller am 8. November dieses Jahres ließ Strippel als Verantwortlicher auf Anweisung des Lagerleiters Koch zahllosen Häftlingen schwere Körperverletzungen zufügen und 21 einzeln herausgesuchte jüdische Insassen ermorden, so die Staatsanwaltschaft Frankfurt im Mai 1949. Der Arztschreiber Walter Poller, selbst Häftling in Buchenwald, schilderte später was im Steinbruch des Lagers am 9. November geschah. Strippel diktierte mir „[...] telefonisch 21 Häftlingsnummern und 21 Namen. Ich ging an die Kartei und zog 21 Karten, schrieb 21 Totenmeldungen, und 21mal schrieb ich als Todesursache: - - - `Auf der Flucht erschossen´. Am nächsten Tag sah ich die Leichen in der Totenbaracke. Sie wiesen alle Nahschüsse in den Hinterkopf auf. Die Verletzungen waren grässlich [...]“. Auch an anderen Morden auf dem Ettersberg war Strippel wohl maßgeblich beteiligt. Hier die Namen der 21 Ermordeten vom 9. November:

Abusch, Walter, 17 Jahre alt,
Adam, Herbert, 36 Jahre alt,
Adler, Manfred, 18 Jahre alt,
Cohn, Wilhelm, 24 Jahre alt,
Deutsch, Herbert, 25 Jahre alt,
Frischmann, Otto, 28 Jahre alt,
Godel, Joseph, 32 Jahre alt,
Groß, Arthur, 26 Jahre alt,
Jablonski, Leo, 38 Jahre alt,
Jacob, Erich, 28 Jahre alt,
Kende, Stephan, 51 Jahre alt,
Kriesshaber, Theodor, 55 Jahre alt,
Levite, Julius, 28 Jahre alt,
Levy, Emil, 31 Jahre alt,
Maschke, Arthur, 33 Jahre alt,
Meyer, Ernst, 35 Jahre alt,
Rautenberg, Hermann, 27 Jahre alt,
Schafranek, Alfred, 40 Jahre alt,
Schneider, Franz, 36 Jahre alt,
Unger, Lea, 43 Jahre alt und

Wolffberg, Kurt, 25 Jahre alt.
In Majdanek

Im Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek, seinem übernächsten beruflichen Einsatzort, hinterließ Strippel ebenfalls eine Spur des Todes. Gemessen an den mindestens 250.000 Toten des Lagers ist seine Spur allerdings eine vergleichsweise bescheidene. Am 14. Juli 1942 veranlasste er die Tötung von 42 sowjetischen Kriegsgefangenen, so sieht es jedenfalls das Düsseldorfer Landgericht des im November 1975 begonnenen Majdanek-Prozesses in seinem Urteil 1981.

Im KZ Vught

Grausamer wirkte Arnold Strippel dann wieder im KZ Vught (Hertogenbosch), einem Durchgangslager für Juden im Süden der Niederlande. Der Tatort hier: Eine Arrestzelle, eine Einzelzelle, deren Maße 2,37 mal 4,02 mal 2,35 m betragen. 17. oder 19. Januar 1944, 18.00 Uhr: In persönlicher Anwesenheit und unter tatkräftiger Mithilfe von Strippel werden an diesem Abend 74 Personen in diese Einzelzelle gedrängt. Eine Zeugin: „Ich habe gesehen, wie Strippel eigenhändig Frauen in die Zelle gepresst hat“. Eine zweite Gruppe von 17 Insassen wird in einer andere Zelle gleichen Ausmaßes gebracht. Der Anlass: Weibliche Häftlinge hatten in einer Baracke eine Frau aus ihrer Mitte unter Druck gesetzt, weil sie Insassen des Lagers an eine Oberaufseherin verraten hatte. Diese meldete den Vorfall sofort weiter an die Aufseherin. Solches Verhalten wurde im Lager nicht geduldet.

Was die 74 Frauen erleben und erleiden mussten, lässt sich gut rekonstruieren anhand von Zeugnissen von Überlebenden. „Bei uns war es so voll, dass wir uns überhaupt nicht bewegen konnten. Die Luftversorgung war sehr schlecht. Erst nach einigen Stunden gelang es uns, den kleinen Fensterflügel, der in seinem Rahmen klemmte, zu öffnen. Zu dieser Zeit waren bereits eine Anzahl von Frauen bewusstlos, und es wurden im Laufe der Nacht immer mehr. Der Zustand verschlimmerte sich dadurch, dass es in der Zelle vollständig dunkel war, durch den rasenden Durst und später auch dadurch, dass eine von uns in einem plötzlichen Anfall von Wahnsinn verschiedene andere biss. Wir zogen uns die Kleider vom Leib und leckten das Kondenswasser auf, das von der Decke lief. Später merkten wir, dass wir durch das Stehen an der Mauer Brandwunden bekamen und dass wir mit dem Kondenswasser unsere Lippen verbrannten. Das frische Mauerwerk gab Salpetersäure ab. Als endlich um halb acht die Tür aufging, lagen 34 Körper aufgestapelt in der Mitte, während die 40 anderen gegen die Mauern und gegeneinander lehnten. Später zeigte sich, dass zehn Frauen gestorben waren. Viele waren lange Zeit krank, und einige andere sind später an den Folgen dieser Nacht gestorben. Bei den anderen, die später im Lager starben, wird das Durchgestandene der Bunkernacht mitgewirkt haben, so dass die tatsächliche Anzahl der Opfer nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann“.

Im KZ Neuengamme

Dass noch eine Steigerung der menschlichen Grausamkeit und Bestialität möglich ist, bewies Strippel an seinem letzten Einsatzort vor Ende des Zweiten Weltkriegs, den Außenlagern des Konzentrationslagers Neuengamme in Hamburg. „Sein Dienstsitz war das Lager Spaldingstraße in der Hamburger Innenstadt, nahe dem Hauptbahnhof und in unmittelbarer Nähe des KZ-Lagers in der Schule am Bullenhusen Damm“. Strippel war Ende 1944 hierher versetzt worden, nachdem er kurze Zeit im KZ Drütte (bei Wolfenbüttel) tätig war. Der nunmehr 34jährige Strippel sollte hier noch einmal zeigen, wie skrupellos er war. In diesem KZ waren

ca. 1.000 Menschen, vor allem Polen und Russen, untergebracht, die zum Bombenräumen in der Hansestadt eingesetzt wurden.

Selbst aus Auschwitz kamen Gefangene hierher, da die Ostfront immer mehr zusammenbrach. Am 29. November 1944 kam von dort ein kleiner Transport an. Er umfasste 20 Kinder und ihre vier Betreuer. Die Kinder sprachen gebrochen Deutsch mit einem polnischen Akzent. Dies waren besondere Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren, sie gehörten nämlich zur Forschungsabteilung des Lungenfacharztes Dr. Kurt Heißmeyer. Dieser führte Versuche zur Bekämpfung der Tuberkulose an Menschen im KZ Auschwitz durch, um seinen Professorentitel zu erwerben.

Am 21. April 1945 wurden die Kinder morgens zwischen sechs und halb sieben Uhr grausam unter persönlicher Teilnahme Strippels auf Befehl von Berlin an Heizungsrohren im Keller erhängt, um Spuren zu verwischen. Dies geschah einen Tag vor dem Einmarsch der Briten in die Hansestadt. Zu einem SS-Arzt sagte er: „Wenn du feige bist, dann muss ich eben die Sache in die Hand nehmen“. Schließlich war er der ranghöchste Offizier vor Ort, da sein Vorgesetzter auswärtig im Dienst war. Die Kinder starben den grausamen Tod des Erhängens. Des weiteren wurden Russen auf die gleiche Art umgebracht, wieder unter Strippels aktiver Mithilfe, wahrscheinlich circa 28. Sicher ist nur, dass einige von ihnen fliehen konnten, andere wurden auf der Flucht erschossen. Namen sind nicht bekannt. Anschließend wurden nachts alle Leichen verbrannt. Bis zuletzt diente also Strippel dem verbrecherischen System der Nationalsozialisten, mit dem er so eng verstrickt war.

Die Namen der ermordeten 20 Kinder lauteten:

Altmann, Mania, 5 Jahre alt, Polin,
Birnbaum, Lelka, 12 Jahre alt, Polin,
De Simone, Sergion, 7 Jahre alt, Italiener,
Goldinger, Surcis, 11 Jahre alt, Polin,
Herszberg, Riwka, 7 Jahre alt, Polin,
Hornemann, Alexander, 8 Jahre alt, Niederländer,
Hornemann, Eduard, 12 Jahre alt, Niederländer,
James, Marek, 6 Jahre alt, Pole,
Junglieb, W., 12 Jahre alt, Jugoslawe,
Klygermann, Lea, 8 Jahre alt, Polin,
Kohn, Georges-André, 12 Jahre alt, Franzose,
Mekler, Blumel, 11 Jahre alt, Polin,
Morgenstern, Jaqueline, 12 Jahre alt, Französin,
Reichenbaum, Eduard, 10 Jahre alt, Pole,
Steinbaum, Marek, 10 Jahre alt, Pole,
Wassermann, H., 8 Jahre alt, Polin,
Witónska, Eleonara, 5 Jahre alt, Polin,
Witónski, Roman, 7 Jahre alt, Pole,
Zeller, Roman, 12 Jahre alt, Pole,
Zylberberg, 9 Jahre alt, Polin.



Arnold Strippel zu Beginn seiner Karriere bei der SS

(aus: Günther Schwarberg: Der SS-Arzt und die Kinder vom Bullenuser Damm, Göttingen 1997, S. 102.)

Nach 1945 - die bundesdeutsche Justiz leistet „ganze Arbeit“

Nach Kriegsende tauchte Strippel unter; erst 1948 änderte sich das. Am 13. Dezember 1948 erkannte ihn ein ehemaliger Buchenwald-Häftling, den er zum Baumhängen verurteilt hatte, in der Frankfurter Innenstadt. Arnold Strippel wurde festgenommen.

Am 31. Mai 1949 begann dann der Prozess gegen ihn vor dem Frankfurter Schwurgericht. Am 1. Juni 1949 stand das Urteil fest. Strippel wurde „wegen gemeinschaftlichen Mordes in 21 Fällen, begangen im KZ Buchenwald am 9. November 1939“ zu 21mal lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Hinzu kamen 10 Jahre Haft wegen schwerer Körperverletzung, obwohl ihm keine eigenhändigen Tötungen nachgewiesen wurden. In zwei Wiederaufnahmeverfahren 1967 und 1970 wurde Strippel zusätzlich zu fünf (Misshandlungen von Häftlingen) bzw. sechs Jahren (Beihilfe zum Mord an Häftlingen) Zuchthaus verurteilt.

Strippel kam in die Haftanstalt Butzbach, wo er jedoch nur bis zum 21. April 1969 einsaß, das war alles. Wenig später arbeitete er als Fakturist bei der Firma „Stempel-Eck“, hier schrieb er nun Rechnungen und führte buchhalterische Tätigkeiten aus. Es sollte allerdings noch besser kommen. Strippel bekam 1970 eine Haftentschädigung von 121.500.- DM. Diese schlug hohe Wellen und beschäftigte auch die Parlamentarier im Bundestag. Schließlich bekam jeder KZ-Häftling nur 5.- DM pro Tag der Freiheitsentziehung, doch es blieb dabei. „Die Entschädigung des KZ-Wächters Strippel bezog sich dem gemäß nur auf materielle Schäden wie Verdienstausschlag, Erstattung von Sozialversicherungsbeiträgen sowie Auslagen im Strafverfahren“. Arnold Strippel, nun wohlhabend, erwarb jetzt eine Eigentumswohnung in Frankfurt. Diese bewohnte er bis zu seinem Tod.

Im Düsseldorfer Majdanek-Prozess wird er am 30. Juni 1981 zu drei Jahren und sechs Monaten Haft wegen Beihilfe zum Mord in 41 Fällen verurteilt. Gleichzeitig erhält er vom Gericht Haftentschädigung, muss also seine Strafe nicht absitzen. Im Frühjahr 1986 wurde Strippel nun 74-jährig dann schließlich als nicht mehr verhandlungsfähig bezeichnet. So lebte der Täter die letzten Jahre seines Lebens vollkommen unbescholten. Arnold Strippel starb am 1. Mai 1994 in Frankfurt-Kalbach.

Quellenverzeichnis:

Michel Alexandre, Der Judenmord - Deutsche und Österreicher berichten, Köln 1998,
Emil Carlebach u.a., Buchenwald ein Konzentrationslager, Bonn 2000,
David A. Hackett (Hrsg.), Der Buchenwald-Report, München 1996,
Friedrich Hoffmann, Die Verfolgung der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in Hessen, Baden-Baden 2001,
Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich - Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt a.M. 2003,
Matthias Meusch, Von der Diktatur zur Demokratie, Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Hessen (1956-1968), Wiesbaden 2001,
Günther Schwarberg, Der SS-Arzt und die Kinder vom Bullenhusser Damm, Göttingen 1997,

Literatur zu den einzelnen Konzentrationslagern:

Das nationalsozialistische Lagersystem, Hrsg.: Martin Weinmann, Frankfurt a.M. 1990²,
Eberhard Jäckel u.a. (Hrsg.), Enzyklopädie des Holocaust, München und Zürich 1998.